

Der Babylonische Talmud
Ein Querschnitt aus dem großen Sammelwerk
Teil 1 und Teil 2

Der Baylonische Talmud

**Ein Querschnitt aus dem großen Sammelwerk
Teil 1 und Teil 2**

© 2010 – Alle Rechte beim Verfasser;
V.i.S.d.P.: Erich Glagau, Beethovenstr. 14, 34225 Baunatal

Auslieferung:

Klosterhaus-Verlagsbuchhandlung
Klosterhof 4
D-37194 Wahlsburg
Tel.: 05572/7310
Fax: 05572/999823

e-mail: klosterhausverlag@gmx.de

Vorwort des Verlegers

Die drei großen Religionen, welche sich in Europa treffen, sind der Mosaismus, das Christentum und der Islam. Der Mosaismus sollte zuerst genannt werden, weil er die Wurzel der beiden anderen Religionen ist.

Da wir in Europa nun immer mehr zusammenrücken, auch was die Religionen betrifft, so ist es verständlich, daß die Menschen aufgeschlossener und auch neugieriger werden.

Es ist eine traurige Tatsache, daß die Christen ihre Bibel zu wenig lesen, weil sie ihnen zu umfangreich ist. Aus diesem Grunde haben die Kirchen kleinere Zusammenfassungen ihrer Lehre herausgegeben. Für die evangelische Kirche ist dies der Katechismus. Es sind die „Leitfäden der christlichen Glaubenslehre in Frage und Antwort“.

Die katholische Kirche brachte den für das Volk bestimmten Katechismus des Canisius (1555), danach folgten der katholische Einheits-Katechismus von 1925, und 1969 eine Neufassung.

Für den Islam gibt es ebenso gedrängte Ausgaben des Koran, so daß jeder in der Lage ist, sich ein Bild über das dort Gelehrte zu machen.

Ogleich man meinen könnte, daß der Mosaismus im Alten Testament, der Thora, dem Pentateuch, jedem Interessierten Aufschluß geben kann, was er seine Gläubigen lehrt, so erfährt man doch recht bald, daß es mit diesem Werk allein nicht getan ist. Wer den Mosaismus tiefer verstehen will, dem bleibt es nicht erspart, sich mit der „Lehre“, dem Talmud, zu beschäftigen. Denn auf die Auslegung der Thora kommt es an. Der Talmud bietet sie im vollen Umfang an.

Aber der Wissensdurst, sich mit dem Talmud zu beschäftigen, scheidet sehr schnell an einem großen Hindernis. Er umfaßt nämlich 12 dicke, großformatige Bände mit vielen tausend Seiten. Man kann es also keinem Menschen zumuten, dieses Gesamtwerk zu lesen.

Dennoch: Die Neugierde ist geblieben. Um hier eine Hilfestellung zu geben, haben wir uns die Mühe gemacht, eine Zusammenstellung der Passagen zu bringen, die genau eine Lücke ausfüllt, die der Theologe Reinhold Mayer hinterläßt, der in seinem Buch „Der Talmud“ nur einen Teil dieses Werkes bespricht.

4. überarbeitete und korrigierte Auflage, 2010

Erich Glagau, Baunatal

Inhaltsverzeichnis

Der Weg zum Thema.	10
Was ist der Talmud?	11
Die Traktate.....	16
Das Spiel mit der absoluten Bibelwahrheit.....	17
Zur Sache.	18
1. Juden über sich selbst.....	19
2. Juden über die Nichtjuden.....	27
3. Was sagt der Talmud zum Thema Frauen?.....	41
4. Seltsame Ratschläge.....	51
5. Bettregeln.....	58
6. Jüdische Weisheiten und Regeln zum Beischlaf.....	60
7. Jüdische Sitten und Gebräuche.....	69
8. Das Land Israel.....	73
9. Notdurft- und Abortregeln im Talmud.....	75
10. Todesarten nach Talmudischem Recht.....	80
11. Eigenartige Todesursache.....	82
12. Talmudische Verbote.....	82
13. So regelt man eine Erbschaft.....	86
14. Erlaubtes.....	86
15. Die Ratschläge der Weisen.....	87
16. Erklärungen der Weisen.....	90
17. Die Weisheiten der Weisen.....	99
18. Die Erschaffung der Menschen.....	108
19. Entschädigung.....	111
20. Das Weltall aus der Sicht der Weisen von Babylon.....	111
21. Familienkatsch aus dem Hause Abraham-Sara.....	115
22. Über Scheidungen.....	119
23. Neues vom Moscheh (Mose).....	120
24. Neues über Schelomo (Salomo).....	122
25. Bestrafungen.....	125
26. Neues vom David.....	129
27. Über das Verhältnis der Juden zu Tieren.....	132
28. Über die Gesetzeslehre.....	133
29. Richtlinien für den Schabbath.....	136
30. Über die Entstehung Italiens.....	138
31. Sprüche und Redensarten.....	139
32. Geheimsprache.....	142
33. Nobelpreisverdächtige Mediziner.....	143

34. Probleme der Beschneidung.	149
35. Erkenntnisse über den Handel.	149
36. Streitfragen der Gelehrten.	151
37. Gilt der Talmud noch heute?	155

TALMUD – LESEHILFE

Bitte zuerst lesen!

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Auch ein sehr wichtiger Lesestoff kann manchmal zur Frage der Geduld werden, wenn es sich um inhaltliche Wiederholungen oder um zu langatmige Passagen handelt.

Dennoch sollte man zur Vervollständigung der notwendigen Kenntnisse sich zum Weiterlesen überwinden, um mitreden zu können.

Hilft auch dieser Rat einigen nicht, und Sie schreien „dai!“ (genug!), so empfehlen wir an diesem Punkt, Ihr Interesse auf die

Kapitel II, Seite **243**

(„Über die Talmudprozesse in Ungarn“)

und

Kapitel IV, Seite **253**

(„Der Talmud und die Praxis heute“)

zu richten. Sie erfahren dort Aufschlußreiches über die Zusammenhänge.

Danach wird Ihr strapazierter Geist sich gewiß erholt haben, so daß Sie auch den überschlagenen Teil der Traktate verdauen können. Mögen Sie sich damit trösten, von der Lektüre von 12 dicken Bänden verschont zu werden.

Erich Glagau, Baunatal, 2010

DER WEG ZUM THEMA.

Warum sollten die Deutschen den Talmud kennen?

Die Deutschen sind das beliebteste Volk der Erde. Ja, man könnte fast von einer Auserwähltheit sprechen! Wie, Sie glauben uns nicht? Dann sehen Sie sich einmal um, wer alles zu ihnen kommt! Würden sie wohl so zielstrebig dieses Land und Volk aufsuchen, wenn unsere Behauptung nicht richtig wäre?

Aber sie sind auch das gutmütigste Volk der Erde! – Allerdings kennen wir es aus unserem Leben, daß wir, wenn wir irgendwohin kommen, sei es in ein anderes Land oder nur zu den Familien der Verwandtschaft, Augen und Ohren aufsperrern, um zu entdecken, welchen Lebensgewohnheiten wir uns anzupassen haben. Und alles läuft reibungslos ab. Wir wissen, wie weit wir zu gehen haben, und die anderen merken, daß wir nicht anecken und sie nicht in unsere Gewohnheiten zwingen wollen.

Das ist in Deutschland im großen gesehen ganz anders. Sie erwarten nicht, daß sich der Besuch wie ein Besuch, also mit Rücksichtnahmen, benimmt. Nein, sie kommen diesem Besuch in allem entgegen, was er eigentlich gar nicht erwartet. (Oder haben Sie andere Erfahrungen gemacht?) Mit einem Satz: Sie bemühen sich, ihre Gewohnheiten zurückzustecken und sich denen ihrer Gäste (wenn schon, denn schon!) restlos zu unterwerfen.

Da ihre „Freunde“ nicht alle aus einem einzigen Land und Volk kommen, werden sich in ihren Anpassungsbemühungen Probleme ergeben. Sie müssen also vielseitig sein! Und wo sollen sie anfangen? Mit den Gästen aus Afrika haben sie wahrscheinlich die wenigsten Schwierigkeiten. Sie brauchen nur in eine Disco zu gehen; dort lernen sie am besten, sich im gemeinsamen Rhythmus zu bewegen und sich Ringe durch Nase und Ohren und sonst was zu ziehen. Der Rest kommt dann beim „Bügeln“.

Das Zusammenleben mit Menschen anderer Völker kann uns da schon mehr Kummer bereiten. Aber wir sind ja lernfähig und spontan bereit, irgendwo anzufangen.

Da auch die Deutschen sich nun schon wie „Auserwählte“ fühlen, ist dies vielleicht der beste Aufhänger, sie mit dem anderen „auserwählten“ Volk und seinen Gepflogenheiten bekannt zu machen. Und da das jüdische Volk nach bestimmten „Gesetzen“ und „Weisungen“ sein Leben gestalten soll, halten die Deutschen es für am besten, wenn sie sich nach diesen Lebensregeln ausrichten. Der Zweck der Übung liegt also klar auf der Hand: sie möchten ihre Volksgenossen veranlassen, die „Gesetze“ und „Weisungen“ des jüdischen Lehrbuches, des Talmuds, zu lesen, zu begreifen, nachzuempfinden und wo nötig, das eigene Leben entsprechend umzugestalten.

Daß wir mit unserem Ansinnen gar nicht so schief liegen, beweisen folgende Tatsachen: In Deutschland leben (1992) rund 35.000 Juden, das sind bei einer Gesamtbevölkerung von 77 Millionen rund 0,045 %. Sieht man aber ein bißchen hinter die Kulissen, dann kann man feststellen, daß gewisse Gruppen überproportional an den wichtigsten Schaltstellen des Lebens in der BRD vertreten sind. So war der Nachfolger Galinskis im Zentralrat der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, gleichzeitig der Vorsitzende im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks. Und wie sehr sich die Deutschen den Sitten und Gebräuchen dieser Menschen anpassen, und nicht etwa umgekehrt, was absolut normal wäre, zeigen die höchsten deutschen Würdenträger, wenn sie ihre Käppis zur Schau tragen. Es soll allerdings auch Landsleute geben, die vermuten, daß diese Deutschen jüdischer Abstammung sind.

WAS IST DER TALMUD?

Neuhebräisch heißt TALMUD „das Lernen“. Er ist also ein LEHRBUCH. Nach dem *Neuen Großen Volkslexikon*: Er ist die bedeutendste Zusammenfassung der Lehren, Vorschriften und Überlieferungen des biblischen Judentums. Der Talmud besteht aus der Mischna, der Aufzeichnung der Religionsgesetze, und der Gemara, der Niederschrift der Diskussionen über die Mischna.

Der kompetente ungarische Übersetzer des Talmuds, Luzsenszky, schreibt in seiner Einleitung: „Der Talmud ist das Ergebnis

der Denkarbeit rund eines Jahrtausends. Mündliche Überlieferungen begannen im 6. Jahrhundert v. Chr. Um diese Lehren vor dem Untergang zu bewahren, begann um das Jahr 450 n. Chr. ein Rabbiner namens Judas mit der Aufzeichnung, die er Mischna nannte. Beendet wurde diese Arbeit um das Jahr 500 n. Chr. von dem Rabbi Aschi, seinem Sohn Mar und einem gewissen Maremar. Die Auslegungen zur Mischna heißen Gemara. Alles zusammen ergibt den Talmud.“

Es gibt einen Talmud von Jerusalem und einen Talmud von Babylon. Der babylonische Talmud wird von den Juden bevorzugt.

Der Umfang des babylonischen Talmuds umfaßt 14 starke Bände, großformatige Folianten, die in 63 Traktate unterteilt sind. Er ist der Grundstein der jüdischen Religion und der Unterrichtsstoff der Rabbinerseminare. Die bekannten deutschen projüdischen Eiferer werden es nicht wahrhaben wollen, aber es gab bis 1939, bis zur wiederholten Kriegserklärung des Weltjudentums an das Deutsche Reich, zwei Rabbinerseminare in Deutschland, nämlich in Berlin und in Breslau.

Alle orthodoxen Juden schöpfen ihre Moral- und Weltanschauung aus dem Talmud. Er ist die Richtschnur für das ganze jüdische Leben.



Viele Passagen in dem Gesamtwerk des Talmuds sind langatmig und wirken ermüdend. Das Gesamtwerk der Übersetzung von Lazarus Goldschmidt umfaßt 12 Bände mit mehreren tausend Buchseiten. Deshalb kann die vorliegende Arbeit nur

einen Auszug aus verschiedenen Lebensbereichen bringen. Als Grundlage haben wir eine über 60 Jahre alte Übersetzung von A. Luzsenszky benutzt, die 1931 in Budapest erschienen ist. Wenn wir uns also bemühen wollen, die in Deutschland lebenden Juden zu verstehen, so müssen wir uns mit dem Talmud befassen.

Wie angedeutet, werden wir die allzu langatmigen Stellen vermeiden. Aber auch aus dem übrigen Text werden die Leser er-

fahren, daß die Juden das Diskutieren erfunden haben. Es geht oft soweit, daß man am Ende genauso schlau ist wie am Anfang. Die jüdische Dialektik, Rabulistik, Haarspalterei, Spitzfindigkeit ist weltbekannt.

Diese Art des Diskutierens oder des Auslegens (von Gesetzen und der Bibel) haben auch die Priester (Pfarrer) der jüdisch-christlichen Religion übernommen.

Drei Ansichten über den Talmud – die erste von einem römisch-katholischen Theologen, die beiden folgenden von berühmten Juden, – möchten wir Ihnen nicht vorenthalten:

Jakob Ecker sagt: „Der Talmud enthält die Gesetze keineswegs in systematischer Ordnung, sondern sie liegen in demselben zerstreut, mit weitläufigen Grübeleien und abgeschmackten Tüfteleien, hundert nutzlosen Erzählungen, kindischen Märchen und Fabeln.“ (bei Luzsenszky)

Lazarus Goldschmidt sagt: „Der babylonische Talmud ist kein System, keine Methode, ein Durcheinander von Lehren und Belehrungen, Sprüchen und Sentenzen, Schnurren und Anekdoten. Neben einer haarspaltigen Deduktion eine Fabel, eine harmlose Zote an eine Rechtsfrage anschließend. Scholastische Hermeneutik (Kunst der Auslegung) und metaphysische Spekulation durcheinander gemengt der historische Bericht mit der Himmelskunde. Wie die Materie, so auch die Sprache: Ein Gewirr verschiedener Zungen, ein Jargon ohne Zügel.“ (bei Luzsenszky)

Dibre David sagt: „Wüßten die Nichtjuden, was wir gegen sie lehren, würden sie uns nicht totschiessen?“ (Dt. Volksverlag, Bayreuth) – Das halten wir nun doch für übers Ziel geschossen!

Der Talmud bleibt das allumfassende Lehrbuch der Juden. Und deshalb muß es jeder kennenlernen, der mit den Juden zu tun hat und mit ihnen leben will oder muß.

Bevor wir an die Bearbeitung der Talmud-Übersetzung (als Auszug) von Luzsenszky gingen, haben wir uns mit dem „Querschnitt“ der Talmud-Erläuterungen von Reinhold Mayer befaßt. (Der Talmud, ausgewählt, übersetzt und erklärt

von Reinhold Mayer, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 4/91). Mayer ist Jahrgang 1926 und evangelischer Theologe. Man muß dies wissen, um seine Äußerungen, die hier auch gewürdigt werden, besser einordnen zu können.

Er sagt (S. 9): *„Alle Offenbarung (Gottes) an Abraham, an Mose, an die Propheten ist Anrede; Gottes Wort ergeht aber nicht vor allem an diese Menschen als Einzelpersonen, sondern als Vertreter Israels.“*

Woher will er dies wissen? Wieso eine solche Behauptung? Er unterschlägt an dieser Stelle geflissentlich, daß die Esra-Bibel keine Vokale enthält und daher eine ca. Achthunderttausendfache Lesart zuläßt. Er hält also tatsächlich die Juden für das auserwählte Volk Gottes, zu dem sie sich selber gemacht haben, ohne zu erklären, wer oder was Gott ist. Er erklärt auch gar nicht, ob all die im A. T. so reichhaltig aufgeführten „Gespräche mit Gott“ überhaupt möglich waren.

Hieraus geht klar hervor, daß er die von Menschen verfaßte Bibel, insbesondere die fünf Bücher Moses, die Thora, als das „Wort Gottes“ betrachtet, obgleich er als Theologe weiß, daß das A. T. erst im Mittelalter fertiggestellt und von vielen Menschen bewiesen wurde, daß die Wahrheit über das sogenannte „Wort Gottes“ ganz anders aussieht. (Siehe: Glagau, Die grausame Bibel)

Mayer sagt (S. 11): *„... der Talmud ist ... kein verstaubtes Aktenwerk. Wir können also nur deshalb, weil wir so wenig über den Talmud wissen, nicht sagen, er habe heute keine Gültigkeit. Das Gegenteil ist der Fall!“*

Mayer: (S. 11) *„Vieles von dem, was die Lehrer Israels aufgezeichnet haben, ist heutigen Menschen unmittelbar verständlich. Es zeigt sich nicht nur, wie tief menschlich das Judentum war und ist, sondern auch, wie sehr die christlich-abendländische Gesittung vom Judentum her bestimmt ist. Christentum und Judentum haben nämlich als gemeinsame Wurzel die hebräische Bibel.“*

„Unmittelbar verständlich“ ist blanker Unsinn, denn alles wird ja von der Kaste der Priester und Weisen den Leuten „nähergebracht“, die „Auslegung“ macht's!

Auf derselben Seite steht noch etwas sehr Bemerkenswertes: *„Die Wissenschaft kommt zu Wort, vor allem die sich stets verfeinernde Kunst der Bibelauslegung.“*

Hier hat Mayer den Nagel auf den Kopf getroffen! Die Bibel ist also **nicht** so einfach „Gottes Wort“ und **„unmittelbar verständlich“**, sondern es kommt darauf an, was man daraus macht. Und im Talmud zeigen die Juden, daß sie die Meister der Auslegungskunst sind. Da wird nicht Gott beim Wort genommen, sondern dem lieben Gott wird klargemacht, was er eigentlich gemeint haben muß. Ja, es wird ihm sogar „das Wort im Munde umgedreht“!

Um den Kritikern, die noch immer der Ansicht sind, der Talmud wäre nicht mehr aktuell, dies zu beweisen: Mayer auf S. 13: *„Darum ist auch der Talmud unter Christen bestenfalls ein Geheimbuch geblieben, obgleich er **Antwort gibt, wenn immer er befragt wird.** Was bisher trennte, kann aber jetzt zu einer Brücke werden, auf der es durch die Entdeckung ursprünglicher Zusammengehörigkeit wieder zur Begegnung kommt.“*

So sieht also das Loblied Mayers auf den Talmud aus. Ja, das kann er auch singen, denn er bringt (auch wenn er dies als „Querschnitt“ bezeichnet) nur solche „Querschnitte“, die harmlos sind, die kein umfassendes Bild des ganzen Talmuds liefern. Und so serviert er dem Leser nur die halbe Wahrheit, nein, sogar viel weniger als die halbe Wahrheit!

Einen kritischen Geist fordert dies natürlich zur Neugierde heraus. Aber Herr Mayer hat für solche vorwitzigen Geister bereits vorgebeugt. Es macht ihm auch gar nichts aus, wenn er sich zu dem eben Gesagten widerspricht – so auf S. 53:

„Der Talmud ist ein Buch für den innerjüdischen Gebrauch. Wer in die Intimsphäre eines Menschen oder einer Menschengruppe Einblick erhält, darf sich nur mit der Haltung der Ehrfurcht nahen. Was er nicht versteht, darf er nicht verlachen oder verachten oder anderen zum Mißbrauch preisgeben.“

Wenn hier von innerjüdischem Gebrauch die Rede ist, so ließen wir uns dies noch gefallen, wenn diese „Lehre“ keine Auswir-

kungen auf andere Völker hätte. Leider sind aber auch alle anderen Völker betroffen! Das ist das Gefährliche an der Einstellung dieses jüdisch-christlichen Theologen! Deshalb muß man sehr deutlich hervorheben, was Mayer auf S. 52 sagt:

„Später unterstanden Juden der Gerichtsbarkeit der herrschenden Macht oder des Gastlandes. Das jeweilige Landesgesetz wird anerkannt, soweit es der Weisung nicht widerspricht.“

Dies halten wir für den Gipfel der Chutzpe! **Die Landesgesetze werden nur dann anerkannt, wenn sie dem Talmud nicht widersprechen.** Einer solchen Einstellung müssen wir aus Selbsterhaltungstrieb mit allem Nachdruck widersprechen!

Da wird in der Öffentlichkeit immer wieder vom mündigen Bürger gesprochen; aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Ob das die Politiker, die Talmudisten oder die Theologen sind, sie schreiben uns vor, was wir sagen, was wir lesen, was wir denken und was wir tun dürfen! Ganz neu ist dies: Einem politisch Angeklagten kann der Richter keinen Verstoß eines Gesetzes nachweisen, aber die Verurteilung erfolgt auch dann, wenn er etwas nicht gesagt hat, was er gedacht haben muß! Das ist talmudische Denkungweise! Soweit ist man heute in Deutschland! Vielen Dank für diese vielfältige Bevormundung! Wir wollen endlich einmal den Verstand gebrauchen können, den wir von der Natur bekommen haben. Wir verbieten keinem Menschen das Denken, verlangen aber dringend, daß man es **uns** nicht verbietet!

DIE TRAKTATE IM TALMUD.

Berakhoth:	Traktat der Segen
Schabbath:	Ruhetag
Erubin:	Von der Gebietsvereinigung
Pesachim:	Passalämmer
Joma:	Vom Versöhnungstag
Rosch-Haschanah:	Vom neuen Jahr
Jom-Tob oder Bezah:	Bester Tag, Festtag oder Ei

Sukka:	Vom Laubhüttenfest
Taanith:	Vom Fasttag
Megillah:	Von der Esterrolle
Mo'ed katan:	Vom Halbfest
Chagigah:	Vom Festopfer
Jabmuth:	Von der Schwägerin
Kethuboth:	Von den Ehepakten
Kidduschin:	Von den Antrauungen
Gittin:	Von den Scheidebriefen
Nedarim:	Von den Gelübden
Sotah:	Von der ehebruchsverdächtigen Frau
Baba kamma:	Erste Pforte. Von den Zivilprozessen
Baba mezia:	Mittl. Pforte. V. d. Zivilprozessen
Baba bathra:	Letzte Pforte
Sanhedrin:	Gerichtshof
Aboda zara:	Fremder Cultus, Götzendienst
Makkoth:	Von der Geißelung
Schebuoth:	Vom Eid
Kalla:	Von der Braut
Zebachim:	Von den Schlachtopfern
Menachoth:	Von den Speiseopfern
Bekhoroth:	Von den Erstgeburten
Cholin:	Von der Profanschächtung
Arachim:	V. d. Schätzungen d. heiligen Dinge
Nidda:	Von der weiblichen Unreinheit

Die Titel haben oft keinen Zusammenhang mit dem Text. Wir verweisen darauf, was Jakob Ecker und Goldschmidt dazu gesagt haben.

DAS SPIEL MIT DER ABSOLUTEN BIBELWAHRHEIT.

Ziehen Sie selbst den Schluß folgenden Zitats aus der Talmud-Übersetzung von Reinhold Mayer: S. 30:

„Die Bibeltexte wurden genau studiert, kleinste Beobachtungen gemacht, Unebenheiten ausgeglichen, die sachlichen Unterschiede verschiedener Bibelstellen durchdacht. Durch eine

*Vokalisation, die bewußt von der geläufigen Lesung des **nur konsonantisch geschriebenen Bibeltextes** abwich, wurde oft eine andere, erstaunliche Seite der biblischen Wahrheit aufgedeckt.“*

Erstaunlich ist für uns die selbstverständliche Dreistigkeit, mit der ein Theologe seinem Allmächtigen in dessen „göttlichen Wort“ ins Handwerk pfuschen darf, ohne dabei rot zu werden. Bei dieser Art der Auslegung liegt die Vermutung nahe, daß hier im religiösen Wahn gehandelt, oder ein Betrug mit festem Vorsatz begangen wird. Es ist weiterhin erstaunlich, wie viele Menschen mosaisch-christlichen Glaubens sich diese Taschenspielerkunststücke gefallen lassen. Deshalb ist es geradezu eine Herausforderung, hier einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Der am Talmud Interessierte bekommt also nur dann einen einigermaßen gerechten Querschnitt geboten, wenn er den von Reinhold Mayer und den von uns liest.

ZUR SACHE.

Zum Wahrheitsgehalt der Bibelstellen und Textauslegungen kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß der gesamte Bibeltext mehr als fragwürdig ist. Wir haben dies in „Die grausame Bibel“ (bezüglich des A. T.) dargelegt. Nochmals sollte betont werden, **daß die Bibel erst im Mittelalter fertiggestellt wurde und aus diesem Grunde die vermeintlichen Weissagungen mit der Zukunft gut abgestimmt werden konnten, was für das A. T. ebenso wie für das Neue Testament zutrifft.**

Die Urheber des Talmud scheinen uns – wie man so sagt – päpstlicher als der Papst gewesen zu sein. Sie haben nicht nur ihren eigenen Thora-Text nach Belieben ausgelegt, sondern sie haben ihren Gott einfach ausdiskutiert. Natürlich wurde auch Mose nicht verschont. Hatte er – immer nach den Angaben des A. T. – eine Gesetzesflut geschaffen, so überschlägt sich dieser Eifer förmlich im Talmud.

Noch ein Hinweis auf die Form des Talmuds: Die einzelnen Seiten der Folianten sind in a- und b-Seiten unterteilt.

1. JUDEN ÜBER SICH SELBST.

Wenn sich Menschen miteinander bekanntmachen, so erwartet jeder, daß er möglichst ein komplettes Bild von seinem Gesprächspartner erhält. Wir haben das große Glück, daß sich die Juden gern selber darstellen. Das Alte Testament, besonders die Thora, also die Bücher Moses, und der Talmud sind in diesem Falle eine wahre Fundgrube.

Kethuboth, Fol. 110b: „... Die Rabbiner lehrten: Man wohne immer in Jisraelland, wenn auch die Mehrzahl (der Einwohner) aus Nichtjuden (Fremden, Nokhrim) besteht und wohne nicht im Auslande, wenn auch die Mehrzahl von Jisraeliten besteht. Jeder, der in Jisrael wohnt, gleicht dem, der einen Gott hat, jeder aber, der nicht in Jisrael wohnt, gleicht dem, der keinen Gott hat. R. Eliezer sagte: Wer im Jisraelande wohnt, weilt ohne Sünde. R. Jirjemja sagte: Wer nur vier Ellen im Jisraellande wandelt, darf sich versichert halten, daß er ein Sohn der künftigen Welt ist. R. Eleazar sagte: Die gestorbenen Gerechten im Auslande wälzen sich in der Erde fort bis nach dem Jisraellande und leben da wieder auf. Da hielt ihm R. Abba Sala der Große entgegen: Da wird doch aber das Wälzen den Gerechten Schmerz bereiten? Darauf hat Abajja gesagt: Es werden da Höhlungen in der Erde für die gemacht werden.“

Da fragen wir uns, was soll das Geschrei der Orthodoxen in Hamburg um einen Jahrhunderte alten Judenfriedhof? In Deutschland ist die normale Liegezeit dreißig Jahre. Für Deutsche, versteht sich! Die Talmudisten wollen daraus eine Ewigkeit machen. Haben sie nach dem Talmud nicht eine viel bessere Möglichkeit?! Vielleicht sind auf dem Hamburger Friedhof gar keine Juden mehr zu finden? Sie könnten sich ja inzwischen längst nach Jisraelland gewälzt haben.

Eine Reihe von Fragen haben wir in diesem Zusammenhang an den Hamburger Senat gerichtet. Es ging dabei vorzüglich um die rechtliche Seite. Aber Hamburg schweigt. Sehen wir einmal nach, was zum Thema des Landesrechts von dem ehrlichen Talmud-Makler Mayer gesagt wird:

„Das jeweilige Landesrecht wird anerkannt, soweit es der Weisung (des Talmud) nicht widerspricht.“

Aha! Nun wissen wir es genau! Die Talmudisten nehmen für sich das „Recht“ heraus, das Landesrecht in Deutschland nicht anzuerkennen, wenn es ihnen nicht in den Kram paßt!

Taanith, Fol. 3a: „Wie die Welt nicht ohne Winde bestehen kann, so kann sie auch nicht ohne Jisraeliten bestehen. (s. Aboda zara, Fol. 10a.)“ – Es käme auf einen Versuch an!

Fol. 10a: „Zuerst ist das Land Jisrael geschaffen worden, am Ende erst die ganze Welt. Das Land Jisrael trinkt der Heilige selbst, die ganze Welt trinkt ein Bote. Das Land Jisrael trinkt Regenwasser, die ganze Welt nur von dem Überreste. Das Land Jisrael trinkt zuerst und nachher erst die ganze Welt, gleich einem Menschen, der Käse bereitet, der das Genießbare herausnimmt und das Unbrauchbare zurückläßt.“

Müssen sich gewisse Menschen so unverschämt gebärden? Da darf man sich doch nicht wundern, wenn es zu Abwehrreaktionen kommt!

Kidduschin, Fol. 4b: „Zehn Maß (Kab) Weisheit kam auf die Welt; neun Maß bekam das Land Jisrael und ein Maß die ganze übrige Welt; zehn Maß Schönheit kam auf die Welt; neun Maß bekam das Land Jisrael und ein Maß die ganze übrige Welt.“

Welches Volk maßt sich sonst noch an, andere Völker so zu beleidigen? Für den 2. Punkt lieferte Golda Meir den Beweis!

Sanhedrin, 104a: „Raba sagte im Namen R. Jochanans: Überall, wohin sie (die Juden) kommen, sollen sie sich zu Fürsten ihrer Herren machen.“ (Das ist: sie müssen nach Herrschaft streben.)

In diesem Punkt ist der Talmud gerade in Deutschland hochaktuell. Fast täglich wird der Beweis durch die Medien geliefert. Die „moralischen Instanzen“ in der BRD – einstens Werner Nachmann, Heinz Galinski, Ignaz Bubis und Paul Spiegel, nunmehr Charlotte Knoblauch – erleben die Deutschen zum Überdruß. Sogar in den Schulen geben sie den deutschen Kindern Geschichtsunterricht. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in einer „deutschen“ Zeitung ein deutsches Thema im jüdischen

Sinne behandelt wird. Ist daraus zu erkennen, daß in diesem Bereich die Fürsten-Herrschaft bereits begonnen hat?

Berakhoth, Fol. 20a: „R. Jochanan pflegte gewöhnlich hinzugehen und sich vor den Eingängen der Reinigungsbäder zu setzen. Er sagte nämlich: Wenn die Töchter Jisraels heraufsteigen und vom Bad kommen, so mögen sie auf mich schauen, damit sie Kinder bekommen, die so schön sind wie ich. Die Rabbinen sprachen zu ihm: Fürchtet der Herr nicht das böse Auge? Er erwiderte ihnen: Ich stamme vom Samen Josephs ab, über den das böse Auge keine Macht hat.“

„Warum schlug der Teufel seine Großmutter?“ kann man da nur fragen: Weil sie keine Ausrede wußte! Auf jeden Fall läßt die Erklärung Jochanans doch einige Zweifel aufkommen über den wahren Grund seiner Beobachtungen. War er etwa ein Spinner?

Baba mezia, Fol. 59a: „Wer ein verheiratetes Weib beschlafen hat, der wird durch Erdrosselung hingerichtet, hat aber einen Anteil an der zukünftigen Welt; wer aber einen anderen Juden beschämt, hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt.“

Fol. 21a: „... Es heißt (2. Sam. 13, 3-15): ‚Dann aber haßte Amon Tamar sehr.‘ Aus welchem Grund? R. Jizchak erwiderte: Ein Haar wickelte sich um die Genitalien und dies verstümmelte ihm die Harnröhre. Was konnte sie denn dafür, daß es sich umwickelt hatte? Sage vielmehr, sie wickelte ihm ein Haar um die Genitalien und verstümmelte ihm die Harnröhre. Rabba aber sagt, daß die Schönheit der Töchter Jisraels darum berühmt war unter allen Völkern, weil sie weder unter den Armen, noch an der Scham Haare gehabt haben.“

Ist der gesamte Text des A. T. schon an sich eine mehr als zweifelhafte Sache, so kann man im Vergleich feststellen, daß hier wirklich etwas „an den Haaren“ herbeigezogen wird. Wobei wir gestehen müssen, daß uns die jüdischen Damen nicht bekannt sind und wir uns deshalb in diesem Punkt jeden Kommentars enthalten müssen.

Megilla, Fol. 28a: „Von Abuha und Minjamin bat einer, es möge ihm zugute kommen, daß er nie einen Nichtjuden ange-

schaut hat, und ein anderer, es möge ihm zugute kommen, daß er sich nie mit einem Nichtjuden assoziiert hat.“

Nun, wenn dies ein frommer Wunsch ist, so kann man ihn, um des lieben Friedens willen, durchaus beherzigen. Wir fragen uns, warum erfüllt man ihm nicht diesen Wunsch? Wo es doch so einfach wäre, in Jisraelland unter sich zu bleiben!

Gittin, Fol. 56b: „Ankelos bar Kalonikos (Kallinikos), ein Schwestersonn des Titus, wollte zum Judentum übertreten. Da ging er, ließ durch Nekromantie (Toten- bzw. Geisterbeschwörung) den Titus heraufholen und sprach zu ihm: Wer ist in jener Welt geachtet? Er sagte: Die Jisraeliten. Soll man sich ihnen anschließen? Er sagte: Ihre Gebote sind zu viel und du kannst sie nicht einhalten; lieber gehe und bedränge sie, so wirst du Oberhaupt werden, denn es heißt (Klagel 1, 5): ‚Ihre Bedränger sind zum Haupte geworden.‘ Dann fragte er ihn: Womit bist du gerichtet? Er sagte: Was ich für mich bestimmt habe: jeden Tag versammelt man meine Asche und nachdem ich geurteilt werde, wieder verbrennt man mich und verstreut die Asche auf sieben Meere. Hierauf ließ er Bileam heraufkommen und sprach zu ihm: Wer ist in jener Welt geachtet? Er sagte: Die Jisraeliten. Soll man sich ihnen anschließen? Er erwiderte: ‚Nicht suche ihren Frieden und ihr Bestes alle deine Tage.‘ (5. Mos. 23, 6) Dann fragte er ihn: Womit bist du gerichtet? Mit siedendem Samenerguß. Hierauf ließ er Jeschu (Jesum) heraufkommen und sprach zu ihm: Wer ist in jener Welt geachtet? Er sagte: Die Jisraeliten. Soll man sich ihnen anschließen? Er sagte: Suche ihr Bestes und suche nicht ihr Böses; jeder, der an ihnen rührt, das gilt so, als wenn er seinen Augapfel berührte. Da fragte er ihn: Womit wirst du gerichtet? Er sagte: Mit siedendem Kote, denn der Meister sagte: Wer über die Worte der Weisen spottet, wird durch siedendem Kot gerichtet. Komm und sieh den Unterschied zwischen einem Abtrünnigen Jisraels und dem heidnischen Propheten.“

*Da kann einem schon ein bißchen angst werden, wenn man liest, was sie in ihren Gehirnen ausbrüten, um ihren Widersachern Torturen an den Hals zu wünschen. Jeden anderen würde man wegen Volksverhetzung, Rassenhaß und ähnlichem belangen. **Diese Talmudisten fühlen sich als Herren der Welt!***

Cholin, Fol. 86a: „R. Jehuda sagte: An jedem Tag läßt eine Himmelsstimme diese Worte vernehmen: Die ganze Welt wird nur wegen Chanina, meines Sohnes gehalten.“

Der Mann wird einen Hörsturz gehabt haben und hielt das Rauschen für Himmelsstimmen.

Pesachim, Fol. 118a: „... Die Frommen steigen hinab in den Kalkofen, aber sie werden befreit. Auch unseren Vater Adam hat der ruchlose Nimrod in den Glutofen hinabgestoßen, aber Gabriel hat ihn gerettet.“

Woher will dieser Aufschneider wissen, was Nimrod getan hat? Davon steht nicht einmal bei 1. Mos. 13, 8 etwas! Oder: Siehe die unendlichen Übersetzungsmöglichkeiten wegen der fehlenden Vokale!

Fol. 119a: „R. Chama bar Chanina sagte: Der ägyptische Joseph vergrub seiner Zeit in Ägypten drei große Geldkisten, von denen eine der Rottenführer Korach gefunden hat. Sie war so groß, daß 300 weiße Maulesel allein an den Schlüsseln zu tragen hatten; die zweite Kiste fand Kaiser Antonius Pius; die dritte liegt noch verborgen für die Gerechten (Jisraeliten) der Zukunft.“

Auch darüber steht nichts in der Thora. Vom Übertreiben leben die Talmudisten heute noch! So lügt man sich das Geld in die eigene Kiste. Daher aber die vielen Bau-



Der legendäre König Nimrod. Nimrod ist ein altorientalischer, in der Bibel und im Koran erwähneter Held und König. Von manchen Forschern wird angenommen, Nimrod sei eine historische Person gewesen. In der Regel geht man jedoch davon aus, daß es sich um eine Sagengestalt handelt, in der unterschiedliche Mythen und historische Reminiszenzen zu einer archaischen Dichtungsfigur verschmolzen sind.

stellen in Europa! Man sucht! Die armen Schweizer! Dort hat man eine Kiste bereits gefunden.

Baba mezia, Fol. 84a: „Elijahu begegnete einst dem R. Jismael und schimpfte ihn zusammen, weil er die (jüdischen) Diebe zur Hinrichtung angezeigt hatte.“

Bestohlen wurden wahrscheinlich die eigenen Leute, denn gegenüber den Gojim ist es laut Talmud erlaubt.

Baba bathar, Fol. 92b: „...R. Jochanan sagte: Die frommen Jisraeliten sind dem Herrn lieber als die diensttuenden Engel.“(Daßelbe steht in Holin 91b.)

Da haben wir's: Alle anderen Völker, einschließlich der Engel, können nur noch in die Röhre sehen. Aber auch da haben sie das Sagen!

Jabmuth, Fol. 63a: „... Ferner sagte Eleazar: Alle Geschlechter, die am Erdboden wohnen, werden nur wegen der Jisraeliten gesegnet; selbst die Schiffe, die nach Gallien und nach Spanien verkehren, werden nur der Jisraeliten wegen gesegnet.“

Wenn man seinen Gott so fest im Griff hat, ist es kein Wunder, wenn das Selbstbewußtsein solche Blüten treibt. Da bleibt uns übrigen Schiffsreisenden nur übrig, sich einen Israeliten als Versicherung gegen Untergang zu mieten.

Baba kamma, Fol. 37b: „Wenn der Ochs eines Jisraeliten den Ochsen eines Nichtjuden niedergestoßen hat, so ist der Jisraelit ersatzfrei. Wenn aber der Ochs eines Nichtjuden den Ochsen eines Jisraeliten niedergestoßen hat, so muß er, ob gewarnt oder ungewarnt, den vollständigen Schaden ersetzen, weil Gott ihr (der Nichtjuden) Vermögen den Jisraeliten frei gab.“ (s. Fol. 13a., ferner Fol. 38a. und Choschen ha-misch-path 406,1)

*Wir fragen R. Mayer, ob er diese Talmudstellen wohl übersehen hat? Hier zeigt sich der ganze Hochmut der Jisraeliten gegenüber den anderen Völkern in gewohnter Deutlichkeit. So werden alle Völker der Erde nur als minderwertig angesehen. **Das ist Völkerhaß!** Das fordert Reaktionen heraus!*

Fol. 113a: „... **Wenn ein Jisraelit mit einem Nichtjuden vor dir zu Gericht kommt, so sollst du ihm nach jüdischem Gesetz möglicherweise recht geben und zu jenem (Nichtjuden) sagen: so sei es nach eurem Gesetz; wenn aber (dies auch) nicht, so komme jenem (Nichtjuden) mit einer Hinterlist.**“

Auf die Hinterlist kommt es an! Wo bleibt hier der Aufschrei des Theologen Mayer? Wo bleibt der Staatsanwalt?! Und wie würden die Israeliten erst aufschreien, wenn ein anderes Volk sich ähnlicher „Lehren“ bediente! Man komme auch nicht mit der Ausrede, solche Talmud-Vorschriften würden heute nicht mehr angewendet werden! Es gibt unzählige Beispiele aus der Praxis, der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart.

Fol. 113b: „... **Schemuel sagte: Das Irreführen des Akum¹ beim Zurückgeben (wenn der Nichtjude sich zu seinem Nachteil gerirrt hat) oder ihn betrogen, beim Zurückzahlen ist erlaubt.** (s. Choschen hamischpath 348,2.) So kaufte Schemuel einst von einem Nichtjuden ein goldenes Becken als bronzenes für vier Zuz und übervorteilte ihn außerdem (beim Zählen) um einen Zuz. R. Kahana kaufte einst von einem Nichtjuden 120 Fässer als 100 und übervorteilte ihn außerdem (beim Zählen) mit einem Zuz; er sprach noch zu ihm: Siehe, ich verlasse mich auf dich. Rabina kaufte einst von einem Nichtjuden eine Palme zum Zerspalten; da sprach er zu seinem Diener: Gehe, hole mir von der Wurzel, denn der Nichtjude kennt nur die Anzahl. R. Aschi befand sich auf dem Weg und sah Weintrauben in einem Obstgarten, an welchem Weintrauben hingen; da sprach er zu seinem Diener: Gehe und siehe zu: gehören sie einem Nichtjuden, so hole mir welche und gehören sie einem Jisraeliten, so hole sie nicht.“

Da kann man nur sagen: Solche Beispiele sorgen für entsprechende Sitten und Gebräuche!

Baba mezia, Fol.24a. u. b: „Wenn irgendwo die Mehrheit aus Jisraeliten besteht, so muß man die gefundene Sache ausrufen; wenn aber die Mehrheit aus Nichtjuden besteht, so kann man sie behalten.“

Jedes andere Volk würde man wegen solcher Rechtsauffassung ächten. Wie sagte doch Ignatz Bubis: „Je weniger die Moral im Spiel ist, desto besser funktioniert die Marktwirtschaft“!

Fol. 26b: „Wenn jemand gesehen hat, daß einem ein Zuz in den Sand gefallen ist und er ihn gefunden und an sich genommen hat, so braucht er ihn nicht zurückzugeben. Wenn jemand in einem Laden etwas findet, so gehört es ihm; wenn zwischen dem Ladentisch und dem Krämer, so gehört es dem Krämer; wenn vor einem Wechsler, so gehört es dem Wechsler. Wenn jemand von seinem Nächsten Früchte gekauft oder jemand ihm Früchte geschickt und er darunter Geld findet, so gehört es ihm, ist es aber eingebunden, so muß er es ausrufen.“

Fol. 32b: „Wenn das Vieh einem Nichtjuden und die Last einem Jisraeliten gehört, so lasse man es (die Tierquälerei); wenn aber das Vieh einem Jisraeliten und die Last einem Nichtjuden gehört, so muß man helfen.“ (Dabelbe: Choschen ha-mischpath 272,3.)

Fol. 61b: „Der Heilige sprach: Ich, der in Mizrajim (Ägypten) zwischen einem Samentropfen eines Erstlingen und einem Samentropfen eines Nichterstgeborenen unterschieden habe: werde dereinst den strafen, der sein Geld auf den Namen eines Nichtjuden an einen Jisraeliten auf Wucher borgt.“

*Goethe hatte eine eigene Meinung über die Juden: „**Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben.**“*

Fol. 65b: „Wenn jemand einem Geld auf sein Feld borgt und zu ihm spricht: Wenn du es mir von jetzt ab bis nach drei Jahren nicht bezahlst, gehört das Geld mir, so gehört es ihm. So tat Boethos, der Sohn Zonius mit Zustimmung der Rabbinen.“

Taanith, Fol. 29b: „Wenn ein Jisraelit einen Prozeß mit einem Nichtjuden hat, so weiche er ihm im Monat Ab aus, weil ihm dann das Glück günstig ist.“

Joma, Fol. 84b: „**Wenn an einem Schabbath neun Christen mit einem Juden verschüttet würden, und ein anderer Jude würde sie retten, wir glauben, sie alle würden dem Juden dankbar sein, wenn sie auch wüßten, daß der Jude es bloß tat, um seinen Glaubensgenossen zu retten.**“

Der mosaisch-christliche Theologe aber singt weiterhin seine Loblieder auf den Talmud und das „ausgewählte“ Volk. Wel-

cher Dank ihn erwartet, sagt Rabbi Abraham Avidan (lt. Der „Israelitische Zeitung“ vom 15. Mai 1974): „**Unsere Schriften zeigen klar und deutlich, daß ein Nichtjude, ein Goy, so fortschrittlich und zivilisiert er auch sein mag, nicht vertrauenswürdig ist. ... genau gleich wie der Feind behandelt und also getötet werden müssen.**“ (Shahak, S. 69; lt. „Die Macht der Zionisten“ v. Ahmed Rami, Kultur Verlag 1994, Stockholm)

2. JUDEN ÜBER DIE NICHTJUDEN.

Mo‘ed katan, Fol. 10b: „Man darf (am Halbfesttag) zur Messe der Nichtjuden gehen und Vieh, Sklaven, Mägde, Häuser, Felder und Weinberge ankaufen, denn es ist ebenso, als rette man es aus ihrer Hand.“

Wie großmütig hier gedacht wird: Man spricht vom „Kaufen“. Aber der Pferdefuß liegt doch in der Gesinnung, daß man den gekauften Gegenstand aus der Hand der Nichtjuden rettet und ihn nach anderen Richtlinien über‘s Ohr hauen soll!

Taanith, Fol. 27b: „Warum beten am Sonntag die Männer der Priesterwache nicht? R. Jochanan erwiderte: Wegen der Nazarener, d. h., nicht in den Verdacht der Fraternisierung mit den Nazarenern zu geraten, die den Sonntag als ‚dies domini‘ erklärten.“

Megillah, Fol. 25b: „R. Chona sagte: Ein Jisraelit darf zu einem Nichtjuden sagen: Nimm den Götzen (Kruzifix) und lege ihn in dein Gesäß.“

Wir glauben, die Vornehmheit des Übersetzers hat ihn daran gehindert, sich so deutlich auszudrücken, wie es gemeint wurde: „Stecke ihn Dir in Deinen ... Allerwertesten!“

Aboda zwara, Fol. 6a: „R. Tachlipha sagt, daß der geschäftliche Verkehr nach R. Jismael mit den Christen immer verboten sei.“ (Daßelbe steht am Fol. 7b., wo der christliche Sonntag zu den Festen der Götzendiener gerechnet wird.)

Fol. 16b: „Einst wurde R. Eliezer wegen Häresie (Christentum) inhaftiert und man führte ihn zur Schandbühne, um ihn zu

richten. Der Richter sprach zu ihm: Ein so alter Mann beschäftigt sich mit solchen eitlen Dingen! Dieser erwiderte ihm: Der Richter ist gerecht gegen mich! Der Richter erwiderte: Weil du überzeugt bist, daß ich gerecht geurteilt habe, so sollst du frei sein. Als er nach Hause kam, besuchten ihn seine Schüler, um ihn zu trösten, er nahm aber ihre Tröstungen nicht an. Darauf sprach R. Akiba zu ihm: Rabbi, erlaube mir, etwas von dem zu sagen, was du mich selbst gelehrt hast. Vielleicht hast du etwas von der Ketzerei (Christentum) gehört und hast dich gefreut und deshalb bist du ergriffen worden. Der erinnert mich an etwas. Einmal lustwandelte ich auf der obersten Gasse von Sepphoris² und traf einen von den Schülern Jeschu (Jesu) des Nazaräers, namens Jakob vom Dorfe Sechanja. Dieser sprach zu mir: Es heißt in eurer Thora (5. Mos. 23, 19): ‚Du sollst nicht Buhlerlohn in das Haus deines Gottes bringen.‘ Kann man davon einen Abort für einen Hohenpriester errichten? Da ich ihm darauf nichts erwiderte, sprach er ferner zu mir: So hat mich Jeschu der Nazaräer belehrt: Es heißt (Micha 1, 7): ‚Denn vom Buhlerlohn ist gekommen und zu Buhlerlohn soll er wieder kommen.‘ (?) Dieses Wort gefiel mir und deshalb bin ich wegen Ketzerei gefangen. Ich habe dem zuwider gehandelt, was geschrieben steht (Sprü. 5, 8): Entferne deinen Weg von ihr (von der Buhlerin) und nahe dich nicht der Tür ihres Hauses.“

Jabmuth, Fol. 16b: „Wenn ein Nichtjude oder ein Sklave einer Jisraelitin beiwohnt, so ist das Kind ein Hurenkind.“ (s. Jore de‘ah Nr. 377, 1.)

So deutlich waren nicht einmal die verrufenen Nazis!

Fol. 22b: „Die Rabbiner lehrten: Wer seiner Schwester, die die Tochter der Frau seines Vaters ist, beiwohnt, ist wegen einer Schwester und wegen einer Tochter der Frau seines Vaters schuldig. Es heißt ja (3. Mos. 18, 9 und 11): Die Scham deiner Schwester, der Tochter deines Vaters oder der Tochter deiner Mutter..., die Scham der Tochter deines Vaters, von deinem Vater erzeugt, deine Schwester ist sie? R. Jehuda fügte hinzu, daß (die fleischliche Berührung, der Beischlaf) mit der verboten sei, die dein Vater ehelichen kann, ausgenommen die Schwester von einer Sklavin oder Nichtjüdin, die dein Vater nicht ehelichen kann.“

Hier wird wieder ein deutlicher Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden betont. Und es geht niemand auf die Barrikaden?

Aboda zara, Fol. 1a: „Drei Tage vor den Festen der Nichtjuden ist es verboten, mit ihnen Handel zu treiben, ihnen etwas zu leihen, ihnen Geld zu borgen, ihnen zu zahlen. R. Jehuda sagte, man dürfe sich nicht von ihnen bezahlen lassen, weil dies ihnen leid tut.“ (Siehe auch Jore de'ah 148,1)

Berakhoth, Fol. 25b: „R. Jehuda sagte: Vor einem nackten Nichtjuden ist es verboten, das Schema zu lesen. Warum vor einem Nichtjuden? Dies ist ja auch bei einem Jisraeliten der Fall! Dies ist nötig, da es ja von ihnen heißt. (Ezech. 23, 20): **Deren Fleisch dem Fleisch des Esels gleicht, – so könnte man glauben, er sei nur als Esel zu betrachten.**“

Wir meinen, man sollte alle diejenigen als Esel betrachten, die immer noch nach dem Ratschlag des Theologen R. Mayer in Ehrfucht vor dem Talmud erstarren!

Fol. 53a: „Bei einer Tischgesellschaft der Nichtjuden ist das Licht gewöhnlich dem Götzen gewidmet.“

Fol. 58a: „**Wer die Scharen der Nichtjuden (Gojim) sieht, spreche (Jer. 40, 12): Beschämt ist eure Mutter, zu Schande, die euch geboren hat.**“ (Auch im Orach chajjim 224, 5.)

„R. Schila geißelte einen Mann, der eine Nichtjüdin beschlafen hatte. Dieser ging und verleumdete ihn beim König... Der König sprach: Warum hast du diesen geißelt? Er erwiderte: **Er hat eine Eselin beschlafen.** Jener erwiderte: Hast du Zeugen? Er erwiderte: Ja. Da kam Elijah (Prophet Elias), der ihnen wie ein Mensch erschien, und bezeugte es... Als er fortging, sprach ein Mann zu ihm: **Der Allbarmherzige läßt den Lügnern Wunder geschehen!** Er erwiderte: Ruchloser! Werden sie denn nicht Esel genannt?! Es heißt ja (Ezech. 23, 20): **Deren Fleisch dem Fleische der Esel gleicht.**“ (s. Fol. 25b.)

Auch in der heutigen Zeit läßt der Allbarmherzige den Lügnern Wunder geschehen – indem sie vor Gerichten offene Ohren finden...

Fol. 58b: „**Wer die Gräber der Nichtjuden sieht, spreche (Jer. 50, 12): Beschämt ist eure Mutter, zu Schanden, die euch geboren hat.**“

Die Wiederholung beweist, daß diese Art der Gesinnung der Talmudisten gegenüber den Nichtjuden kein Zufall ist!

Schabbath, Fol. 18a: „Die Rabbanan lehrten: Man darf (vor dem Schabbath) einem Nichtjuden keine Sache verkaufen, nichts leihen, nichts borgen und nichts schenken, es sei denn, daß er sein Haus noch (vor dem Schabbath) erreichen kann.“

Fol. 83a. **Es wird dreimal nacheinander gesagt, daß der Goy und die Goja verunreinigt sind.**

Fol. 145b: „Weshalb sind die Nichtjuden schmutzig? Weil sie Ekel und Kriechtiere essen.“

Fol. 146a: „Weshalb sind die Nichtjuden schmutzig? Weil sie am Berge Sinaj nicht gestanden haben. Als nämlich die Schlange der Chava (Eva) beiwohnte, impfte sie ihr einen Schmutz ein; bei den Jisraeliten, die am Berge Sinaj gestanden haben, verlor sich der Schmutz, bei den Nichtjuden aber verlor er sich nicht.“ (Siehe auch Aboda zara 22b.)

Da sieht man, mit wieviel Vorbedacht jede mögliche Unmöglichkeit benutzt wird, um die Nichtjuden zu erniedrigen! Dies ist absolute Volksverhetzung! Schlafen sämtliche Staatsanwälte?

Erubin, Fol. 19a: „Es sind manche im Fegefeuer, die unser Vater Abraham heraufholt und aufnimmt; ausgenommen ist der Jisraelit, der einer Nichtjüdin beiwohnt, den er nicht erkennt, da seine Vorhaut über die Eichel gezogen ist.“

Wer sein Volk in einem solchen Wahn aufzieht, braucht sich nicht zu wundern, wenn man dieses Volk nicht lieben kann. Was aber die Anatomie betrifft, so wird sich der liebe Vater Abraham manchen „Schnitzer“ geleistet haben, denn es gibt auch solche Männer, bei denen diese Operation nicht nötig ist. Was nun, Herr Abraham? „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ sagte ihr Nachkomme.